

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1921**

260 (7.11.1921)



# VOLKSFREUND

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 7 M. mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 7 M.; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruher Abzählern 6 M. monatlich. — Einzelheft 30 Pf. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 21. Fernsprecher: 4.—M.; Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 451. Anzeigen: Die einseitige Kolonelle 1.40 M. Die Reklamezeile bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestunde: 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Bildung des preussischen Kabinetts

#### Otto Braun Ministerpräsident

Aus Berlin wird uns berichtet: Nach langwierigen Verhandlungen ist die preussische Regierung am Samstag in vorgezogenem Abendhunde endlich zustande gekommen. Bereits kurz nach 3 Uhr nachmittags war der Landtag zusammengetreten, um in Erwartung des Wahlergebnisses in der interfraktionellen Sitzung nach schwerigen Verhandlungen ausserordentlichen Ministerpräsidenten zu wählen, als bekannt wurde, dass insbesondere die Fraktion der Volkspartei gegen eine Regierung Dezer Einspruch erhob, da in diesem Ministerium die Sozialdemokratie außer dem Ministerium des Innern auch das für Handel und Gewerbe und das Landwirtschaftsministerium besetzen sollte. Gleichfalls war die Fraktion des Zentrums mit einem Kabinettswechsel nicht einverstanden und glaubte gemeinsam mit der Volkspartei die Sozialdemokratie für ihre Wünsche geneigt machen und Herrn Stegerwald für die Ministerpräsidentenwahl retten zu können. Bald nach Eröffnung der Sitzung beantragte deshalb der Zentrumsführer Dr. Vorkamp unter allgemeinem Gelächter der Linken, die abermalige Beratung auf 8 Uhr abends. Die Fraktionen der in Frage kommenden Parteien mußten nun wieder zusammenzutreten, um zu dem sonderbaren Verhalten der Parteien, die das Vaterland und die große Koalition sozusagen über alles stellen, Stellung zu nehmen. In der Fraktion der Linken, keineswegs den Wünschen der bürgerlichen Parteien nachzugeben und ihnen nur die Auswahl zu lassen zwischen Kabinettswechsel Braun und der Besetzung des Innenministeriums wie der des Ministeriums für Handel und Gewerbe durch die Sozialdemokraten oder einem Kabinettswechsel Dezer, in dem die Sozialdemokratie außer dem Minister des Innern auch die Ämter für 2 wirtschaftliche Ministerien hätte. Da das Zentrum zu der Einsicht gekommen war, daß die Sozialdemokratie nicht mehr mit sich handeln ließe, entschied es sich schweren Herzens für ein Kabinettswechsel Braun, wogegen in der Volkspartei einstimmig die Ablehnung der sozialdemokratischen Vorschläge beschlossen wurde. Erst nachdem Herr Dr. Stresemann herbeigeeilt war und die prinzipielle politische Gesichtspunkte für die notwendige Besetzung der Volkspartei in der Regierung hervorhob, konnte bei den Volksparteiern eine Mehrheit für die Überlassung der Ministerpräsidentenwahl an Otto Braun erzielt werden.

Nach diesem komplizierten Verzug konnte gegen 8 1/2 Uhr abends endlich der Wahlakt vorgenommen werden. Abgegeben wurden insgesamt 338 Stimmen; die absolute Mehrheit betrug also 170 Stimmen. 47 Stimmgeltzettel waren unbeschrieben. Nur der Genosse Braun entfielen 197 Stimmen. Braun ist also zum Ministerpräsidenten gewählt.

Das neue Ministerium soll sich am Donnerstag dem Landtag vorstellen. Die neuen Minister sind:

- Ministerpräsident Otto Braun (Soz.), Ministerium des Innern Severing (Soz.), Ministerium für Handel und Gewerbe Stering (Soz.), Ministerium für Landwirtschaft Wenckhoff (Dem.), Justizministerium Am Jahn (Str.), Volkswirtschaft Stegerwald oder ein anderer Zentrumsmann, Finanzministerium v. Richter (D.Vp.), Unterrichtsministerium Dr. Poselt (D.Vp.).

Stegerwald zieht sich endgültig auch vom Wohlfahrtsministerium zurück.

II. Berlin, 6. Nov. Der bisherige Wohlfahrtsminister und Ministerpräsident Stegerwald gab gestern seinen festen Entschluß

bekannt, daß er das Wohlfahrtsministerium, das man für ihn frei stellte, nicht länger verwalten werde. — Für das Handelsministerium ist der Deutsche Volkspartei der Posten eines Staatssekretärs zugesagt worden.

Mit der denkbar kleinsten Mehrheit — 46 gegen 41 Stimmen — hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion Preußens beschlossen, ihre Unterhändler zu bevollmächtigen, eventuell über ein Kabinettswechsel mit Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei zu verhandeln. Damit hat die Sozialdemokratie den Rubikon überschritten und die Bildung eines Kabinetts der großen Koalition — Sozialdemokratie bis Volkspartei — ist nunmehr Tatsache geworden. Gen. Braun, der Leiter des neuen preussischen Kabinetts, kehrt in die Stellung zurück, die er bis zum Frühjahr bekleidet hatte. Man darf ihn als bewährten und energischen Vorsitzenden der Regierung bezeichnen. Das Innere geht an Gen. Severing zurück, der damit in das von ihm unter starker Ansehung der Rechten geleitete Ministerium zurückkehrt.

Was die Sozialdemokratie angeht, so zeigt das Abstimmungsverhältnis, daß sie sich nur sehr schwer zu dem Entschluß durchgerungen hat, jetzt mit der Volkspartei in die Regierung zu gehen. Die Gründe, die dagegen sprechen, sind bekannt, und auch bürgerliche Politiker werden sich schwerlich verkennen, daß mit diesem Beschluß die Sozialdemokratie ein großes Opfer gebracht hat. Trotz der Erklärungen, die die Deutsche Volkspartei abgegeben hat, halten viele sie nach ihren Laten nicht für bündnisfähig und es liegt an ihr, wo diese Partei jetzt die wichtigsten Ministerien des Kultus und der Finanzen besetzt zu sehen, daß sie sich den kulturellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Zeit anzupassen gewillt ist.

Auf der anderen Seite hat der Sozialist Parteitag mit großer Mehrheit die Regierungsbildung mit der Deutschen Volkspartei freigegeben. Besteht die Koalition der Partei haben auf die Machtposition gerade in Preußen den größten Wert gelegt. Hätte die Sozialdemokratie es wiederum abgelehnt, wäre sie wieder aus der Regierung herausgefallen, nachdem die Aussicht auf Herstellung der alten Koalition fast völlig geschwunden war, so hätte sie sich einer unverständlichen Rückwärtsentwicklung schuldig gemacht. Um den Versuch kommen wir also nicht herum und wenn er jetzt angeht, wird, so wenigstens ohne Stegerwald und Dominicus.

Wenn durch die Regierungsbildung der Kampf zwischen SPD. und USPD. sich beruhigen sollte, so wäre das sehr zu bedauern, umso mehr, als eine Verständigungsbewegung zwischen Londoner und Wiener Internationale im Gange ist, die unter Umständen auch zur Einigung im Lande führen könnte. Auch die USPD. kann sich nicht zweifelhaft darüber sein, daß die Sozialdemokratie mit ihren Entschlüssen nur dem Interesse der Arbeiterklasse dienen will. Hat doch die „Freiheit“ selbst hundertmal betont, wie wichtig es wäre, einen Dominicus aus dem Ministerium des Innern zu entfernen.

### Dem Abgrund zu!

Ein interessanter Vorgang, in ihm ein dramatischer Augenblick: der vorläufige Reichswirtschaftsrat debattiert heute über das Thema, über das seit Wochen die Leute reden, über das Thema „Wucher“. Man redete, redete, redete. Gegen Ende der Debatte erklärte der Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“: Während der Debatte ist der Dollar bereits auf 209 gestiegen!

So ist es in Deutschland. Die, die wollen, können nicht, und die, die können, wollen nicht. In der Halbheit, an der Unentschlossenheit gehen wir zu Grunde. Es wird geredet und geschrieben und wieder geschrieben und wieder geredet und der Zentner Kartoffel kostet nach wie vor schamlos viel Geld. Der Wucher blüht in Deutschland besser wie ein anderes Giftkraut. Nichts zeigt die ganze Zämerlichkeit, das ganze Unvermögen, den ganzen Wirrwarr in Deutschland besser auf, als die eine Tatsache, daß wir nach all den Erfahrungen während des Krieges, nach dem Krieg nicht imstande sind, dafür zu sorgen, daß jeder arme Teufel während des Winters sich doch wenigstens an Kartoffeln füttern kann. Nun hat also auch der Reichswirtschaftsrat die alte Litanei hergehohlet, die uns schon zum Halbe heraushängt. In allen Landtagen der Länder, in allen Stadtmagistraten, kurz überall dort, wo die Klügsten verjammelt sind, wurde schon all das gesagt, was nun auch der Reichswirtschaftsrat nochmals sagt. Das schöne Lied vom Streit um die Waggon, von der Jagd der Luftkäufer wurde wieder einmal geungen. Seine Wiederholung macht es nicht schöner. Und das Resultat? Es ist derselbe fromme Wunsch, den wir schon so oft gehört haben: die Behörden sollen ernsthaft zupacken. Ach Gott, auch der Herr Reichskanzler Dr. Brüch hat in Baden versprochen, er werde demnächst den Bluteigen und Wucherern mal an den Kragen fahren. Uns fehlt der Glaube, daß die Hand Dr. Brüchs einige der Lumpen und Volksausbeuter erwischt.

Am System liegt es, nicht an einzelnen Entartungserscheinungen. Eine Kriegseuche ist es, an der wir Franken. Das Volk lernte es in der „großen Zeit“, zuweilen, wie die Einen in Blut, Schmutz und Elend verdamen und die anderen aus Blut, Schmutz und Elend Geld machten. Heute finden Soundsovielle gar nichts besonderes mehr dabei, wenn sie den Nächsten in der gewissenlosesten Weise pressen und übers Ohr hauen. Die bürgerliche Moral ist bankrott und futzig, total pleite. Ein Beispiel unter vielen! Da ist Bayern, das gelobte Land der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das Land der Bauern mit dem Bauerndoktor Herrn Heim. Gibt es etwas Zämerlicheres zu sehen, wie dieser Bauerndoktor, der alles, was ihm nicht paßt, in Grund und Boden frätschern kann, nicht imstande ist, nun auch durchzudrücken, bei seinen Bauern, die er in der Hand hat, durchzudrücken, daß der Zentner Kartoffel nur so viel kostet, wie er, der Herr Bauerndoktor, es für angemessen hält. Diese Bauern des Herrn Dr. Heim stehen seit Jahrhunderten unter der Gewalt der Kirche. Nichts geschieht in einem bayerischen Dorfe ohne das Wissen des Pfarrers. Ueber 66 Prozent des Volkes herrscht die Seelenmacht der Kirche. Aber beide, der geistige und geistliche Herrscher sowohl wie der ökonomische Führer sind nicht imstande, dem Kartoffelwucher in Bayern ein Ende zu setzen. Gejährt und getobt haben die Zeitungsschreiber des Herrn Dr. Heim ja beinahe noch mehr wie die der Junker, als die Zwangswirtschaft noch existierte. Steigerung der Produktion, Produktionspolitik, wirtschaftlicher Aufbau — so schrie es sich heiser, als die Sozialdemokratie vor dem überstürzten Abbau der Dämme gegen den Wucher warnte. Nun ist die Produktion gestiegen, o ja, wer würde das leugnen wollen, aber die, die schon vorher schlemmten, als die anderen darben, haben den Gewinn. Nachdem die Hungerblockade der Entente vorüber, werden die breiten Volksmassen in Deutschland von den eigenen Volksgenossen mit einer neuen Hungerblockade beglückt. Wenn die Sozialdemokratie warnte, kamen die Agrarier immer mit dem Wort „Feindschaft gegen die Bauern“ daher. Ach nein, die Sozialdemokratie weiß schon recht gut, daß auch die Produktionskosten in der Landwirtschaft gestiegen sind und daß eine Mittagebel heute mehr kostet, als vor dem Kriege. Aber der Wucher, der den Mensch zuerst Brot haben muß, bevor er Zucker, Tee, Kakao, Schuhe, Rod, Hose und Weste braucht. Erst kommt der Magen und dann der Kragen. Und deshalb wendet sich die Erbitterung des ausgehungerten und ausgebeuteten Volkes vor allem gegen den Wucher, der mit den Volksmitteln, mit dem, was unbedingt zum Leben gehört, getrieben wird.

Weit, sehr weit ist es bereits gekommen. Schon ruft es aus den Reihen der christlichen Arbeiter: „Stellt sie an die Mauer!“ Schon weiß Genosse Höring, der in dem mitteldeutschen Sturmzentrum auf dem Beobachtungsposten steht, darauf hin, daß infolge des Wuchers Unruhen unterwegs sind. Die bürgerlichen Parteien sehen es deshalb gar nicht so gerne, wenn für den Winter, in Preußen a. B. ein Sozialdemokrat das Ministerium des Innern in

### Eine Rede Scheidemanns

Kassel, 7. Nov. In einer Rede, die Scheidemann in Kassel hielt, schilderte er die sich in kurzen Zeiträumen immer wiederholende Umbildung und Neubildung der Regierung. Der heutige Regierungswechsel sei lediglich ein Symptom der schweren Krankheit des deutschen Volkes. Wir leben immer noch im Fieber. Bei einem fieberkranken Menschen ist es dem Arzt bekannt, wann schließlich die Entscheidung fallen wird. Wann aber fällt die Entscheidung für unser Volk? Das weiß kein Arzt und kein Politiker. Wenn die Luft als Barometer angefaßt werden könnte, so ginge es fobischer hinab in den Strudel; aber die Luft orientiert nur sehr einseitig. Der amerikanische Dollar gilt bei uns heute rund 250 M. gegen rund 4,25 M. im Frieden. Trotzdem aber hat Amerika 8 Millionen Arbeitslose, wir im Reich nicht 200 000. Ach, bin sehr befozt, fuhr Scheidemann fort, um die Zukunft Deutschlands, sehe sie aber durchaus nicht hoffnungslos an. Ich rechne auf die unsern Volk innemohnenden realen Kräfte und den festen Willen, sie auf das Allerbeste anzustrengen. Was 1919 alle gesagt haben, halte ich auch heute noch für richtig: Das Versailles Diktat restlos zu erfüllen, ist eine glatte Unmöglichkeit. Wir müssen und wollen tun, was wir können in der Erwartung, daß in nicht allzuferner Zeit auch die Entente zu der Erkenntnis der Uneinigkeit des Diktats kommt und in eine gründliche Revision willigt.

### Reichswehrminister Dr. Gessler zur Lage

Dresden, 7. Nov. Reichswehrminister Dr. Gessler sprach am Sonntag in Dresden über den Neuaufbau im Reich und im Staat. Er äußerte sich recht pessimistisch. Die größte Verwunderung des deutschen Volkes werde es einmal erregen, daß es nach dem Abschluß des Friedensvertrags Leute gegeben hat, die glaubten, man könne ihn erfüllen, besser leben und obendrein weniger arbeiten. Die Entwertung der Mark bedeutet die Wiederherstellung einer wirtschaftlichen Notlage, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Die 182 Milliarden Goldmark, die wir an die Entente zu zahlen haben, seien heute auf 7000 Milliarden Papiermark angewachsen. Alle Spähen der Welt dürften es vom Dache, daß wir in absehbarer Zeit nicht mehr

zahlen können. Unsere österrreichischen Brüder seien uns in allem um ein Jahr voraus gewesen. Ihnen habe die Welt so wenig geholfen, wie sie uns helfen werde. Es gehe in den nächsten Monaten um die nahe Existenz des deutschen Volkes und des deutschen Staates.

### 9-Stundentag

Kassel, 5. Nov. Schweizerischen Blättern zufolge liegt dem Nationalrat ein Antrag vor, monach für alle dem Fabrikgesetz unterworfenen Unternehmen die allgemeine Einführung des Neunstundentages, sowie dessen Verlängerung bis auf 10 Stunden für alle Saisonindustrien verlangt wird.

### Die Hilfsaktion für die Kleinrentner

II. Berlin, 5. Nov. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, werden die Arbeiten für die vom Reichskanzler Dr. Brüch erst in seiner Karlsruher Rede erneut angeforderte Aktion für die Kleinrentner weitergeführt. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß diese Angelegenheit noch in dieser Reichstagsession zur Beratung und Verabschiedung kommen wird. Die Reichsregierung erstrebt, wenn irgendmöglich die Hilfsaktion noch vor Weihnacht in Angriff zu nehmen, um den Bedürftigen die Not des Winters zu erleichtern.

### Gut rausgegeben

II. Ludwigshafen, 5. Nov. Anlässlich der Oppauer Katastrophe hatte die Londoner „Daily Mail“ geschrieben, daß es sich um eine Strafe Gottes für die deutschen Kriegsverbrecher handele, weil die Deutschen gerade in dieser Fabrik mit der Herstellung von Giftgasen begonnen hätten. Darauf antwortet der „Amerikaner“: Wenn Gott die Menschen wegen Herstellung von Giftgasen bestrafen wollte, dann hätten sämtliche Zettungsbetriebe in der Londoner Fleetstreet schon vor sieben Jahren in die Luft fliegen müssen. Das Giftgas, das dort fürzert wurde, war viel tödlicher als jenes, das die Deutschen im Kriege vermandeten. Und dabei waren es nicht die Deutschen, die zuerst Giftgas herstellten, sondern die Franzosen.

Das monatliche „Hilfsheft“ der Sozialdemokratischen Partei enthält eine ausführliche Geschichte der Sozialdemokratie in Deutschland. Der Inhalt ist so reichhaltig, daß er jedem Arbeiter und Arbeiterin wertvoll sein dürfte. Das Heft ist in jeder Buchhandlung und in jeder Arbeiterbibliothek zu bekommen. Preis 10 Pf. Bestellen Sie es sofort!

Die Druckkünde

Die Druckkünde

Wenn das eine war, was allen klar: die Sozialdemokratie in einmühtigster Tätigkeit nur kann sich und Vaterland retten.



Die Hand bekommt. Feuerwehrlente sind erwünscht, Brandverwund macht sich bemerkbar.

Die Sozialdemokratie hat aber wirklich kein Interesse daran, ihre führenden Genossen zu Bütteln degradieren zu lassen. Wenn sie ihre Leute in die Regierung schickt, dann nicht, um die Arbeiter, die sich gegen den durch die bürgerliche freie Hand- und Bucherwirtschaft hervorgerufenen Wucher empören, niederkartätschen zu lassen, sondern um dem Uebel, aus dem die Unruhen hervorgehen, zu Leibe zu gehen. Die Sozialdemokratie kann natürlich nicht von heute auf morgen das wieder gut machen, was die Politik des Herrn Hermes im Reich und die Politik des Gehenslassens in Preußen unter dem Regime Siegerwalds verschuldet haben. Die Ausschaltung der Sozialdemokratie im Reich, im Kabinett Fehrenbach und in Preußen im Kabinett Siegerwald hat verhängnisvolle Folgen gezeitigt. In beiden Fällen wurde die wirkliche Wiederaufbaugeschichte unterbrochen. Die Reaktion schöpft Atem. Alles glaubte im Bürgerturn, nun gehe es wieder in die früheren Bahnen zurück, hier wurde abgebaut, dort ließ man angefangene oder halb fertige Reformarbeiten liegen und so entstand ein greulicher Wirrwarr, wie auf einer Baustelle, an der bald da, bald dort die Arbeit wochen- und monatelang liegen bleibt. Ruinen — das ist die Versicherung.

Der Sturm steht vor der Tür. Wir brauchen Klarheit und keinen politischen Kuddelmuddel. Wenn nicht bald recht deutlich gezeigt wird, daß die Volksmassen sich die Auslöschung nicht mehr gefallen lassen, rutschen wir rettungslos in den Abgrund. Es ist die Zeit, daß die gesamte Arbeitermasse ihr ganzes und volles Gewicht in die Waagschale wirft. Die deutschnationalen Saboteure sind an der Arbeit und wer sie sprechen hört, wenn sie unter sich sind, der weiß, daß die Reaktion entschlossen ist, den Zusammenbruch und die Anarchie herbeizuführen. Nach dem Chaos der Diktator, nach der Revolution Napoleon — das ist der Gedanke und das Ziel der Reaktion. Zwischen rechts und links zerlegt der Geist der Sabotage die nationale Hyäne, mit der Proletariat bei den bürgerlichen Parteien festgehalten werden — der Klassenkampf wütet hinter den Kulissen.

### Beschlüsse des R.W.R. zur Unterstützung von Renteneempfängern

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beriet, wie die „R.W.R.“ melden, am 2. November 1921 den vom Reichsarbeitsministerium eingegangenen Entwurf eines Gesetzes über die Notstandsmassnahme zur Unterstützung von Empfängern von Renten aus der Invalidenversicherung. Der Gesetzentwurf beabsichtigt, mit Rücksicht auf die außerordentliche Notlage der Rentner aus der Invalidenversicherung, eine abermalige Erhöhung ihrer Bezüge. Die Unterstützung soll jetzt so hoch sein, daß ein Gesamteinkommen von

- 2100 M für Invaliden- und Altersrenteneempfänger,
- 1500 M für Witwen- und Witwerrenteneempfänger,
- 800 M für Waisenrenteneempfänger

erreicht wird, wobei alle sonstigen Einkünfte aus Erwerb oder öffentlichen Einrichtungen, z. B. aus der Erwerbslosenfürsorge, anzurechnen sind. Als Träger der Mehrkosten sind Reich, Länder und Gemeinden zu je einem Drittel vorgesehen. Die Durchführung des Gesetzes soll den Gemeinden übertragen werden unter Beteiligung der Versicherungsämter.

Der Ausschuss lehnte den Entwurf grundsätzlich ab. Er war der Ansicht, daß in ihm das Prinzip der Sozialversicherung, nach dem Renten einen Rechtsanspruch darstellen, zu Gunsten des Fürsorgeprinzips aufgegeben worden sei. Die Höhe der vorgesehenen Bezüge sei unzureichend. Von einer Belastung der Gemeinden oder der bisherigen Versicherungsträger, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, müsse auf jeden Fall abgesehen werden. Dafür läme nur das Reich in Frage, dem in der sozialen Aufgabengabe eine genügende Einnahmequelle für diesen Zweck zur Verfügung stände. Sollten die Gemeinden doch herangezogen werden, so müßten ihnen die entstehenden Ausgaben und Verwaltungskosten zurückertattet werden.

Der Ausschuss präferierte sein Gutachten einstimmig in folgenden Richtlinien:

1. Bedürftigkeitsfrage: Infolge der Geldentwertung besteht allgemein für die Invalidenrentner die Notwendigkeit von Rentenzulagen. Die Einführung des Bedürftigkeitsbegriffs in die Sozialversicherung ist abzulehnen, da sie dieselbe aus einer Versicherung zu einer Fürsorgeeinrichtung machen würde.

2. Anrechnung anderweitiger Bezüge ist abzulehnen mit der Maßgabe, daß Bezüge aus öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen insoweit angerechnet werden können, als sie 600 M übersteigen.

3. Die Gesamtkosten einschließlich der Verwaltungskosten sind vom Reiche zu übernehmen. Zur Deduktion sind in erster Linie die Einnahmen aus der sozialen Aufgabengabe heranzuziehen.

4. Ausführungsorgane sind für die Befestigung der Renten diejenigen Versicherungsträger, die die normalen Renten festsetzen, für die Auszahlung diejenigen, die die normalen Renten auszahlen. Die Mitwirkung der Reichspost darf keine besonderen Kosten verursachen.

5. Für die Angestelltenversicherung gelten die gleichen Rentenzulagen, wie für die Invalidenversicherung.

6. Als Mindestsätze werden folgende Gesamtbezüge vorgeschlagen:

- 3000 M für Invaliden- und Altersrenteneempfänger,
- 2100 M für Witwen- und Witwerrenteneempfänger,
- 1200 M für Waisenrenteneempfänger.

Bei weitem Einlen der Kaufkraft des Geldes sind diese Bezüge entsprechend zu erhöhen.

7. Berufung ist einmalig an das Obergerichtsbüro zu beantragen, an das Schiedsgericht der Angestelltenversicherung zulässig.

### Für Zweieinhalb Milliarden Wohnungen bauen für die Besatzungstruppen

Aus Berlin wird gemeldet: Für die riesigen Aufwendungen für den Bau von Offizier- und Unteroffizierwohnungen im besetzten Gebiet haben die zuständigen Behörden ein Programm entworfen, aus dessen besonders interessanten, bereits feststehenden und gemeldeten Posten für die Zeit von 19 auf 21 gemeldet werden: 3291 Offizierwohnungen mit einem Aufwand von 1 211 895 000 M und 2 639 Unteroffizierwohnungen mit einem Aufwand von 344 096 010 M und für das Jahr 1923 ferner 1490 Offizierwohnungen mit 644 711 000 M Kosten, sowie 766 Unteroffizierwohnungen mit 216 040 000 M. Ausgegeben bzw. bereit gestellt sind für die Unterbringung von Besatzungstruppen in eigentlichen Bauten und eingerichteten Wohnungen insgesamt 2 521 742 010 M; eine einzelne Offizierwohnung kostet das deutsche Reich an Grund- und Baugelände 316 000 M und an Ausstattung 75 000 M. Eine Unteroffizierwohnung an Grund- und Baugelände 170 000 M und an Ausstattung 37 500 M.

Ein Kommentar ist diesen Zahlen gegenüber überflüssig.

### Der Kartoffelschieber-Skandal

Wie bei uns in Baden ist es überall. Im Süden, Osten, Westen und Norden erschallen dieselben Klagen: Mangel an Kartoffeln und sehr hohe Preise. Wohin der gegenwärtige Zustand führen wird, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen. Selbst in rein landwirtschaftlichen Gegenden Deutschlands ist die Kartoffelnot aufs höchste geliegen, während die Schweiz in deutschen Kartoffeln erstickt. Der „Arbeitsblätter Anzeiger“ veröffentlicht folgende Zuschrift aus der Schweiz:

In der Schweiz ist man wieder einmal über uns Deutsche. Vorher schühten Kapitalisten ihr Vermögen in Form von Bausparungen über die Grenze, so daß heute alle Magazine voll deutscher unerkaufter Erzeugnisse sind, die Arbeiter die halbe Woche feiern müssen, aber das Stroh wurde umgedreht über die Grenze geschickt. Jetzt klagen Stimmen aus landlichen Kreisen, die Schweiz nicht mehr in deutschen Kartoffeln. So bringt die „Korn-Postzeitung“ eine Notiz: Die Landesproduktionsabteilung Ernst Geiser und Sohn in Langenthal hat allein etwa 1000 Waggons deutsche Kartoffeln besonnen und verkauft, infolgedessen des niedrigen Weltmarktpreises, die Waren für allen Spot. Ein anderer Reklamenausschnitt lautet: „Deutschland müßte sicher auf dem letzten Loche stehen, sonst würden nicht die wichtigsten Lebensmittel verschleudert.“

Ueber uns Deutsche braucht die Schweiz nicht wild zu sein, denn wir Deutsche sind über jene Gesellen, die sich allerdinges Deutsche nennen, die aber zur großen internationalen Vaterlandsliebe gehören, und Wucherer sind, genau so wild, wie die Schweizer; denn die Kartoffeln, das Obst und alle übrigen Lebensmittel, die im Auslande des höchsten Gewinnes willen verschoben werden, gehen der heimischen Bevölkerung verloren, oder werden durch in die Höhe getrieben, daß ihr Kauf unmöglich ist. Das „Widerwärt“ nützt nichts, nur der gemeinsame Kampf läßt und drückt gegen das Schieber- und Wucherergetriebe. Kann — vielleicht — Abhilfe schaffen.

Die Kartoffeln verschoben werden. In Kormera sind 50 Waggons Kartoffeln auf einer Eisenbahnstation beschlagnahmt worden, die nach dem besetzten Gebiet verschoben werden sollten.

und als „Saatkartoffeln“ deklariert waren, während die Ladungen aus gewöhnlichen und gemischten Getreide- und Futtermitteln bestanden. Was jetzt an Kartoffeln verbüßt wird, ist ganz enorm. Die Käufer erhalten durchschnittlich für jeden Zentner etwa 10 Mark und zahlen für Futter- und Speisekartoffeln, die nach Frankreich und Belgien verschoben werden 10 M über den ortsüblichen Preis. — In wie ungeheurer Weise geschoben wird, zeigt auch ein Bericht aus Aulau. Das dortige Landgericht beurteilte den Bankbeamten Rittmann zu einem Jahr Zuchthaus 100 000 M Geldstrafe, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil er über 40 Zentner Kartoffeln nach der Tischschiffswaage geschmuggelt hatte.

21. Saarbrücken, 5. Nov. Nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei wurden an der Grenzstation Hanweiler 13 Eisenbahnwagen Kartoffeln beschlagnahmt, die nach Pöhringen verschoben werden sollten.

### Badische Politik

#### Der Landständische Ausschuss

Der Landständische Ausschuss trat am 3. Nov. zu einer Sitzung zusammen und beriet über die Berichte der Abg. Lehner, Dr. Glöckner und Marum über die Prüfung der Amortisationskasse, des Domänengrundstücks und der Eisenbahnschuldentilgungskostenrechnung für 1919. Die Berichte wurden genehmigt. Sodann wurde dem Ausschuss eine übersichtliche Darstellung gegeben von den Ausgaben des Staatsministeriums aus dem sog. Repräsentationsfonds. Von dem bewilligten Kredit bis 30. März 1920 im Betrage von 100 000 M sind nur 66 000 M verwendet worden. Der Ausschuss erklärt die Rechnungslegung für unbeanstandet.

Im Anschluß an diese Sitzung informierte Finanzminister Köhler die anwesenden Fraktionsführer über die in den nächsten Tagen im Reichsrat zur Beratung stehende Ergänzung des Besoldungsgesetzes. Die badische Regierung ist der Auffassung, daß die vom Reichsfinanzministerium vorgelegenen Bezüge der unteren Gruppen der Beamenschaft unbedingt zu niedriger sein. Ein Mindeststeuerzuschlag müsse unter allen Umständen festgesetzt werden, erforderlichenfalls unter entsprechender Kürzung der recht weitgehenden Erhöhung in der Gruppe 18 und den Einzelgehältern. Die Regierung sei auch vollständig damit einverstanden, daß die Bezüge der Pensionäre und Hinterbliebenen auf der Grundlage der neuen Besoldungsordnung geregelt werden. Sie erhebt aber Protest gegen den Art. 5 des Reichsgesetzesentwurfs, der für die Länder, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften vorschreibt, daß sie die neuen Sätze der Grundgehälter und Ortszuschläge der Berechnung der Pensionäre und der Bezüge der Hinterbliebenen nur insoweit zu Grunde legen dürfe, daß sich keine höheren Bezüge ergeben als sie die in den Ruhestand versetzten Reichsbeamten bei gleichem pensionsfähigen Dienstverdienst und gleicher pensionsfähiger Dienstzeit erhalten. Durch diese reichsgesetzlichen Bestimmungen sollten die für die Beamten und ihre Hinterbliebenen günstigeren Bestimmungen des badischen Beamtengesetzes beseitigt werden. Die badische Regierung werde gegen die Absicht, im Reiche des Reichsgesetzes hier vorzugehen, im Reichsrat protestieren. Als bald nach Verabschiedung des Reichsgesetzes werde das badische Staatsministerium dem Landtag einen entsprechenden Gesetzentwurf (zur Neuregelung der Bezüge der badischen Beamten im Sinne der reichsgesetzlichen Regelung) zur schleunigen Berücksichtigung vorlegen. Um der Beamenschaft alsbald die so dringend erforderlichen Geldmittel in die Hand geben zu können, sei beschleunigt, Abschlagszahlungen in noch zu bestimmender Höhe an familiäre Beamte mit monatlicher Bescheinigung zur Auszahlung anzuweisen, sobald sich überlegen lasse, welche Gestalt die Reform der Besoldungsordnung im Reiche und im Lande erhalten werde.

#### Der badische Landtag

Die am Mittwoch beginnende Tagung wird voraussichtlich nicht von langer Dauer sein. Sicher ist, daß die neuen Gehalts-erhöhungen der Beamten und Staatsarbeiter auch das badische Parlament beschäftigen werden, denn sie bedeuten in mehreren Punkten, wie Erhöhung des Grundgehalts, gleichmäßige Feststellung der Teuerungszulagen für alle Dienstklassen, anderweitige Begrenzung der Höhe der Teuerungszuschläge und Erhöhung der Sonderzuschläge eine Änderung der badischen Besoldungsordnung, und diese muß vom Landtag vorgenommen und beschlossen werden.

#### Der Landeswahlaußschuß

hielt am Samstag, 5. Nov., vorm. 10 Uhr, unter dem Vorsitz des Landeswahlleiters Ministerialrat Dr. Bender im Ministerium des Innern eine Sitzung ab, die sich mit der Feststellung der Zahl der in den Wahlkreisen verbleibenden Wahlmänner und der Verteilung der hiernach den Landeswahlvorschlägen zuzumenden-

### Ekkehard

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert von Joseph Victor von Schöffel

(Fortsetzung.)

Ihr sprecht sonderbar, sagte Ekkehard. Des Allen Aug ward glänzender. Und wenn auch die Feinde wie Schwämme aus der Erde wachsen, ihr habt verdient, ihr und eure Herren. Rauching, fill dein Glas, die Sonnen kommen... neque enim! Nun soll Euch die Suppe schmecken, die eure Herren gefangen haben. Ein großes solches Reich ist aufgerichtet gestanden, vom Ebro bis an die Raab und bis hinauf an die dänische Mark. Keine Natimans hätte einschleichen dürfen, ohne daß treue Wächter sie gefangen, so hat der große Kaiser Karl... Den Gott segnen möge! fiel Rauching ein.

... gefestigt hingestellt; die Stämme, die dem Römer einst zusammen den Garaus gemacht, ein Ganzes, wie sich gehört, damals hat der Hunn schon hinter seinem Landtag an der Donau gelauert, es war kein Wetter für ihn, und wie sie sich rühren wollten, ist von einer hölzernen Raubfahne in Kanonien drei kein Epan mehr übrig geblieben, so hat die französische Landwehr drein gewettert... aber die Großen in der Heimat hat gedrückt, daß nicht ein jeder der Herr der Welt sein kann; da hat innerhalb des eigenen Raums probiert sein müssen — Aufruch, Empörung und Reichsverrat, das schmeckt besser, den letzten vor Karls Stamme, der des Weltreichs Hügel führte, haben sie abgesetzt — das Symbol der Reichseinheit ist ein Wetteilmann worden und muß umgeschmälzte Wollschuppen essen — nun, und eure Herren, denen der Vortrad Arnulf und ihr eigener Uebermut lieber war, haben die Hunnen auf dem Raden, und die alten Zeiten kommen wieder, wie sie schon der König Hel malen ließ. Kennt Ihr das Bild im Mailänder Palast?

Dort war der römische Kaiser gemalt, wie er auf seinem Thron saß und die keltischen Fürsten ihm zu Füßen lagen; da kam der König Hel des Wegs geritten und sah die Malerei lang an und lachte und sprach: Ganz recht; nur eine kleine Aenderung! Und er ließ dem Mann auf dem Thron sein eigen Antlitz geben, und die vor ihm knienden und die Säde voll Zinsgold vor seinem Thron ausleeren, waren die römischen Cäsaren... .

Das Bild ist heute noch zu schauen... Ihr denkt an alle Geschichten, sprach Ekkehard.

Alte Geschichten! rief der Greis. Für mich hats seit vierzig Jahren nichts Neues gegeben als Rot und Glend. Alte Geschichten! 's ist gut, wer sie noch weiß, daß er leben kann, wie der Vater Sünden gerächt werden an Kind und Kindeskind. Bist Ihr, warum der große Karl das eine Mal in seinem Leben gemeint hat? Es ange ich lebe, unds Narrenposten, sprach er, da sie ihm der nordmännischen Seeräuber Ankunft meldeten, aber nicht duern meine Enkel!

Nach haben wir einen Kaiser und ein Reich, warf Ekkehard ein.

Habt Ihr noch einen? sprach der Greis und trank seinen Schäl sauren Eßwinger und schüttelte das: Ich wünscht ihm Glück. Die Schätze sind gestillert, das Gedächtnis ist morsch. Mit übermütigen Herren kann kein Reich bestehen; die gehorschen sollen, herrschen, und der herrschen soll, muß schmeicheln statt gebieten. Ich hab von einem gehört, dem haben seine getreuen Untertanen den Tribut in Rieselsteinen statt in Silber geschickt, und der Kopf des Grafen, der ihn heiligen sollte, lag dabei im Sud. Wer hats gerächt?

Der Kaiser, sprach Ekkehard, zieht in Belschland zu Felde und erwirbt großen Ruhm.

O Belschland, Belschland! fuhr der Alte fort, das wird noch ein schlimmer Pfahl im deutschen Fleische werden. Jenes einmal hat sich der große Karl... Den Gott segnen möge! fiel Rauching ein.

... einen blauen Luntz vornachen lassen. 's war ein schlimmer Tag, wie sie ihm in Rom die Krone aufsetzten, und hat keiner gelacht, wie der auf Petri Stuhl. Der hat uns nötig gehabt — aber was haben wir mit Belschland zu schaffen? Schaut hinaus: ist die Gebirgsmauer dort für nichts himmelan gekau? Das jenseits gehört denen in Byzanzium, und von Rechts wegen; griechische List wird dort eher fertig als deutsche Kraft; aber die Nachfolgenden haben nichts zu tun, als des großen Karl Artium ewig zu machen. Ros er Vernünftiges gemessen, haben sie mit Füßen getreten, in Ost und Nord war vollakt zu tun, aber nach Belschland muß gerannt werden, als sah in den Bergen hinter Rom der große Raquetstein. Ich hab oft darüber nachgedacht, was uns in die falsche Bahn gerieten; — wenns nicht der Teufel ist, kanns nur der gute Wein sein.

Ekkehard war betrübt worden ob des Alten Reden. Der schied es zu merken, daß Euch nicht anfechten, was ein Be-

grabener sagt, sprach er zu ihm, wir in der Heidenhöle machens nicht anders, aber die Wahrheit hat schon manchemal in Höhlen gehaust, wenn draußen der Unfuh mit großen Schritten durchs Land ging.

Ein Begrabener? sprach Ekkehard fragend.

Deshalb könnt Ihr doch mit ihm anlösen, sprach der Alte scherzend. 's war nötig, daß ich vor der Welt gekorben bin, das Kopfweh und die Schürten haben mich in Unruhe gebracht. Braucht mich darum nicht so anzusehen, Mönchlein. Teht Euch her auf die Steinbank, ich will Euch eine schöne Geschichte erzählen — Ihr könnt ein Lied zur Laute darüber machen... .

Es war einmal ein Kaiser, der hatte wenig frohe Tage, denn sein Reich war groß und er selber war big und starr und das Kopfweh plagte ihn, seit daß er auf dem Thron saß. Darum nahm er sich einen Erlanz er, der war ein feiner Kopf und konnte mehr denken als sein Herr, denn er war dünn und hager wie eine Stange und hatte kein Kopfweh. Und der Kaiser hatte ihn aus dunkler Herkunft emporgeschoben, denn er war eines Duffschmelz Sohn, und erwies ihm Gutes und tat alles, was er ihm riet, und schloß sogar einen elenigen Frieden mit den Nordmännern, denn der Kaiser sagte ihm: das sei unbedeutend, er habe wichtigere Geschäfte, als sich um ein paar Seeräuber zu kümmern. Der Kaiser ging nämlich in selber Zeit zu des Kaisers Ehegemachin und berückte ihr schwaches Herz und betrieb ihr die Zeit mit Saitenspiel und ließ nebenbei der edlen Alemannen Tochter entführen und verschwor sich mit seines Kaisers Widersachern. Und wie dieser endlich einen Reichstag ausrichtete, um der Rot zu steuern, stand sein hagerer Kanzler dort unter den ersten, die wider ihn sprachen; mit neque enim begann er seine Rede und bewies, sie mühten ihn absehen, und sprach so allig und schlangentzug gegen den Nordmännerrieden, den er selber geschlossen, daß sie alle von ihrem rechtmächtigen Herrn abziehen, wie weiße Blätter, wenn der Herbstwind die Wipfel schüttelt. Und sie schrien, die Zeit des Dienen sei vorbei und schien ihn ab, mit dreifacher Krone auf dem Haupt vor der Kaiser in Tribur ein geritten, wie er von dannen zog, nannte er nichts Meßres sein, als was er auf dem Weibe trug, und sah zu Mainz vor des Bischofs Pfalz und war froh, da sie ihm eine Suppe zum Schieber fenster herausreichten.

Der brave Kanzler hat Ruitward von Verrelli geheihen — Gott lohn ihm seine Treue nach Verdienst und der Kaiserin Richardis auch... . (Zollf. folgt.)



Abgeordnetenliste. Die Feststellung der Revisionsjahre...

Lehrkräfte an das Zentrum

Die deutschnationale „Süddeutsche Zeitung“, die sich bisher...

Die irreführten Bauern. Man schreibt uns vom Lande...

Erziehungskräfte des Wiesbacher Anzeigers und der „Südd. W.“...

Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe

Karlsruhe, 5. November.

Zur heutigen Rathausaal tagte heute das Kreisparlament...

Eröffnet wurde die Versammlung kurz nach 9 Uhr von...

Der Bericht des Kreisaußschusses

Der Bericht des Kreisaußschusses. Der Bericht des Kreisaußschusses...

Der Bericht wurde mit großem Beifall aufgenommen. Den...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Weg darf nur ein vorübergehender Zustand sein, das Reich...

Kreisvorsitzender Frey äußerte sich sodann zur Kritik an...

Es folgte die Abstimmung über die Anträge. Einstimmig...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

von 50 000 M genehmigt, sowie für die laufenden Bedürfnisse...

Nachdem noch Abg. Hafner dem Vorsitzenden Gen. G. a. f. für...

Der gesamte Voranschlag fand einstimmige Genehmigung.

Nachdem noch Abg. Hafner dem Vorsitzenden Gen. G. a. f. für...

20. Vollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer

Karlsruhe, 3. Nov.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung verlas der Vorsitzende...

Darauf berichtete Kulturlinieninspektor Neubert-Karlsruhe...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Der Bericht über die geistliche Armenpflege des Kreises...

Ich bin befreit

von allen Hautunreinheiten und Hautausschlägen, wie Bistichen, Finnen, Pickel, Hautrötze usw. durch tägliche Verwendung...



### Aus der Partei

Für den Wahlfond sandten ein: Zeiter 35 M., März 65.30 M., Menging 32.50 M., Reichental 17.45 M., Jacob-Stupferich 50 M., Anielingen 2. Rate 409.05 M., Stein 120 M., Dufschach 2. Rate 53 M., Muggensturm 117.25 M., Kleinsteindach 3. R. 15.50 M., Kieselbrunn 80.15 M.

Genossen, die die Abicht haben, dem Wahlfond noch etwas zuzuführen, werden gebeten, dies in Bälde zu tun. Ebenso erjuden wir die Mitgliedschaften, noch ausstehende Sammellisten und Gelder baldmöglichst einzusenden.

Das Parteisekretariat: Oskar Trinkl.

### Gewerkschaftliches

**Lohnerhöhungen in der Metallindustrie in Mittelbaden**

In der Metallindustrie haben zwischen dem „Verband der Metallindustriellen Baden“ in Karlsruhe und dem „Deutschen Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Karlsruhe“, durch die beiderseitigen Feuerungsprüfungskommissionen Verhandlungen über die Erhöhung der Feuerungszulagen stattgefunden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war, daß die bisherigen Feuerungszulagen für Arbeiter über 25 Jahren, sowie für Verheiratete unter 25 Jahren vom 1. Nov. 1921 an um 1 M. pro Stunde, für die Arbeiter mit 23 und 24 Jahren um 90 S., mit 21 und 22 Jahren um 70 S., mit 19 und 20 Jahren um 50 S., und dann in entsprechender Abstufung für die jüngeren Altersklassen um 30 S. pro Stunde, für jugendliche Arbeiter von 14 Jahren erhöht wurden. Für die Arbeiterinnen über 21 Jahre beträgt die Erhöhung der Feuerungszulage 70 S., mit 19 und 20 Jahren 50 S. und dann in entsprechender Weise abgestuft für jugendliche Arbeiterinnen von 14 Jahren 30 S. pro Stunde. Witwen mit eigenem Haushalt erhalten vom 1. November an eine Erhöhung der Feuerungszulage von 1 M. pro Stunde.

### Gemeindepolitik

**Hersheim, 4. Nov.** Der Bürgerausschuß bewilligte in seiner letzten Sitzung ein Baudarlehen von 554 805 M. für 12 Wohnhäuser mit 13 Wohnungen der Bau- und Spargenossenschaft und von 484 000 M. für ein Mädchenheim der Heilsarmee mit 4 Wohnungen und 15 Einzelzimmern. Für die Ausführung weiterer Notstandsarbeiten wurde wiederum ein Betrag von 2 Millionen Mark genehmigt. Zur Unterstützung der Kleintrentner stellte man bereit 100 000 M. zur Verfügung. Das Kollegium beschäftigte sich dann mit der Wasserwerkserweiterung bei Kriem. Für den ersten Ausbau wurden 5 Millionen Mark bereitgestellt.

**Mannheim, 3. Nov.** Nach der Generalinspektion des städt. Preisprüfungsamtes ist das Preisniveau in Mannheim am 1. November d. J. etwa 15% höher als vor dem Kriege. Damit hat die Teuerung in Mannheim den bisher überhaupt höchsten Stand erreicht. In den letzten vier Wochen, vom 1. Oktober bis 1. November, ist eine Steigerung um 11,1 Prozent eingetreten, seit dem 1. Mai d. J. beträgt die Erhöhung 26 Prozent, seit dem 1. Juni 24,8 Prozent, seit 1. Juli 21,6 Prozent und seit dem 1. August 18 Prozent. Bezüglich der einzelnen Gruppen ist bemerkenswert, daß diesmal, in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. November d. J., sämtliche Gruppensteigerungen angezogen haben. Den größten Steigerungsgrad hat wiederum die Gruppe Bekleidung, mit 18 Prozent, aufzuweisen. Der Preisindex der in diese Gruppe einbezogenen 35 Artikel steht heute mehr denn 14mal so hoch als vor dem Kriege. Die vom Preisprüfungsamt herangezogenen 38 Lebensmittel sind in den letzten vier Wochen um 12,6 Prozent teurer geworden. Bei der Gruppe Heizung und Beleuchtung sind die Preise in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. November durchschnittlich um 9 Prozent gestiegen. Auch die Gruppenindizes für Wohnung und Sonstiges sind in die Höhe gegangen.

**Freiburg, 4. Nov.** Im Hinblick auf den weiteren Kohlenaufschlag ist hier der Gaspreis von 1,80 M. auf 2 M. erhöht worden. — Der Schwimmbrunnen auf dem Schönberggipfel wird am 13. November durch den Schwarzwaldverein eingeweiht werden. — Das Stadttheater erfordert in der nächsten Spielzeit 1922/23 einen Zuschuß der Stadtkasse in Höhe von 3 150 000 M. Die Einnahmen sind auf 3 530 000 M. und die Ausgaben auf 6 680 000 M. berechnete.

### Die Teuerungszulagen der kaufmännischen und technischen Angestellten im Handelskammerbezirk Karlsruhe

Man schreibt uns: Die täglich und sprunghaft sich verändernden Preisverhältnisse, die als Folge unserer ungeheuren Geldentwertung eine unerträgliche Teuerung in rasendem Tempo heraufgeführt hat, hat die Angestellten gezwungen, aufs neue an eine Neuregelung ihrer Gehälter heranzutreten. Zu diesem Zwecke sind die Angestelltenorganisationen aller Richtungen an die Arbeitgeberverbände der Industrie und des Groß- und Kleinhandels herantreten und haben ihnen unter dem Druck der gerade im letzten Drittel des Oktober in ungeahnter Weise weiter gestiegenen Teuerung gemeinsame Vorschläge bezüglich der ab 1. Oktober weiter vorzunehmenden Erhöhungen unterbreitet. Die Forderungen bewegen sich in der Industrie zwischen 18 und 24 vom Hundert der jetzigen Bezüge. Im Groß- und Kleinhandel ist der Hundertsatz um ein Geringeres höher, da infolge der gleichmäßigen Teuerung einheitliche Sätze gefordert sind, die Angestellten des Groß- und Kleinhandels aber seither wesentlich schlechter behaftet waren, wie bei der Industrie. Angesichts der sich täglich nach oben verändernden Preisentwicklung und angesichts der Tatsache, daß die Angestellten sich ja mit den Gehältern des Monats Oktober ihren Lebensunterhalt im Monat November befriedigen muß, müssen die Forderungen, die der Arbeitgeberchaft gestellt wurden, nicht nur als maßvoll, sondern geradezu als bescheiden bezeichnet werden.

Trotzdem haben die Arbeitgeberorganisationen der Industrie bei den am 3. ds. Mts. stattgefundenen Verhandlungen die Forderungen der Angestellten rundweg abgelehnt und sie als keine geeignete Grundlage für die Verhandlungen bezeichnet. Die Verhandlungsführer der Angestelltenorganisationen haben in diesen Verhandlungen, gestützt auf einwandfreies Zahlenmaterial, das letzten Endes ja jedem Einzelnen schon durch einen Blick in die Schaufenster zugänglich ist, nachgewiesen, daß die Teuerung seit September zum Teil bis zu 60 und mehr vom Hundert gesteigert worden ist. Wenn trotzdem die Forderung der Angestellten sich dem gegenüber in mäßigen Grenzen bewegt haben, so ist es lediglich aus dem Grunde geschehen, um die Verhandlungen möglichst schnell zu Ende zu führen und in der Erwartung, daß die Arbeitgeber in Würdigung der Notlage der Angestellten die geforderten Sätze ohne Weiteres bewilligen würden. Die Führer der Organisationen und die gewählten Vertreter der einzelnen Fachgruppen der Organisationen waren sich bei Einreichung der Forderungen vollkommen darüber klar, daß diese bei Weitem nicht genügen würden, um die furchtbare Not, in der sich die gesamte Angestelltenchaft befindet, zu beseitigen. Umsonst wäre es Pflicht der Arbeitgeber gemein diesen Tatsachen Rechnung zu tragen und nicht durch ihre Haltung eine ungewöhnliche Schärfe in die Auseinandersetzungen zu tragen. Ohne den Versuch einer Verständigung zu machen haben die Arbeitgeberverbände der Industrie durch ihre schroffe Ablehnung, auf die Vorschläge überhaupt einzugehen, die Angestelltenchaft glatt

herausgefordert. Die Angestelltenchaft in ihrer Gesamtheit wird auf die Kampfart der Arbeit aber die Antwort nicht schuldig bleiben. Es ist zwar zu erwarten, daß von Seiten der Arbeitgeber wieder das alte Lied gesungen wird, daß die unerhöht hohen Löhne und Gehälter die Ursache der Teuerung und der ständig steigenden Preise seien. Demgegenüber soll schon bei Zeiten festgestellt werden, daß diese Behauptungen nicht richtig sind, sondern daß es gerade das Unternehmertum ist, das in völliger Verkennung seiner wirtschaftlichen und nationalen Aufgaben darauf ausgeht, seine Gewinne mehr und mehr zu vergrößern und sie in ein Maß hineinzusteuern, das durch keinerlei Gründe entschuldigbar werden kann. Es ist doch eine bekannte Tatsache, daß gerade die Industrie durch ihre Verkäufe an das Ausland nicht nur erhebliche direkte Gewinne, sondern auch ganz bedeutende Valutagewinne eingeführt hat. Umso unerträglicher ist die Haltung der Industriellen im Handelskammerbezirk Karlsruhe. Was man in Mannheim, dessen Lebensbedingungen nicht teurer, ja zum Teil günstiger wie in Karlsruhe sind, den Angestellten selbst angeboten, das wird hier als „maßlos“ bezeichnet. Dabei ist die ja vorhersehend vertretene Maßlinie, Auto, Waggon, Draht- und Holzindustrie vollaus beschäftigt und läßt täglich mit Überstunden arbeiten.

In einem wohlthuenden Gegensatz zur Haltung der Arbeitgeber der Industrie steht die der Arbeiter der Groß- und Kleinhandels. Hier sind die Vertreter der Gewerkschaften auf volles Verständnis der Notlage der Angestellten eingegangen. In anerkannter Weise haben Groß- und Kleinhandel von sich aus ein Angebot gemacht, was erkennen läßt, daß Verständnis für die tatsächlichen Verhältnisse vorhanden ist. Wenn auch im Augenblick der Niederschrift dieser Zeilen die Verhandlungen noch im Aufbau sind, so ist doch nach deren Stand anzunehmen, daß eine friedliche Verständigung möglich sein wird.

Die Angestellten-Gewerkschaften aller Richtungen berufen gemeinsam am Montag abend 7 1/2 Uhr in die große Festhalle eine große öffentliche Versammlung aller kaufmännischen und technischen Angestellten ein, in der über die Verhandlungen berichtet wird. Gleichzeitig soll über die weiteren Maßnahmen bezüglich der Industrie beraten werden, falls es im Handel tatsächliche Rücksicht, daß alle kaufmännischen und technischen Angestellten des Handelskammerbezirks Karlsruhe an der Versammlung teilnehmen und diese dadurch zu einer gewissen Massenbewegung gegen die Haltung der Industriellen-Vereine gestalten.

### Aus der Stadt

• Karlsruhe, 7. November.

#### Geschichtskalender

7. Nov. 1917 Sieg der Revolution in Petersburg. — 1918 Revolution in Nord- und Nordwestdeutschland. — 1919 † Der Sozialist Hugo Haase an den Folgen des Attentats.

#### Karlsruher Parteinarbeiten

Sozialdem. Verein. Montag abend 7 1/2 Uhr in der „Goldenen Krone“ Vorstandssitzung.

Recht. Anwalt. Montag abend 7 1/2 Uhr im Nebenzimmer des „Schwarzp. Hof“ wichtige Komitee-Sitzung. Alle Mitglieder des Komitees, Ehrenobmann, Vertrauensmänner und Einflüssiger werden um ihr Erscheinen ersucht.

## Revolutions-Gedenkfeier in Karlsruhe

am Mittwoch, 9. November, abends 8 Uhr im Konzerthaus

Festrede: Arbeitsminister Dr. Engler  
Künstlerisches Programm

Eintrittskarten zu 2,50 M. sind zu haben im Zigarrenhaus Köpfer, Postbuchhandlung, Adlerstraße 16, sowie in der Expedition des „Volksfreund“.

Genossen! Genossinnen!  
Sorgt für zahlreichen Besuch.

### Das Schuldkonto der Verkehrsverwaltung an der Teuerung

Zu den vielen Preissteigerungen, die in der Bevölkerung Unzufriedenheit und Aufregung hervorrufen, kam noch ein scheinbar harmloser Preissteigerer um 25 für den Zentner, dem sich eine entsprechende Steigerung der Roggenpreise anschloß. Diese Preisbewegung ist ansehend auf eine durch unsere Verkehrsverwaltung hervorgerufene ungünstige Lage des Marktes zurückzuführen. Die Störungen im Kartoffeltransport nötigen die Bahnverwaltung, die Zufuhr von Brotgetreide zurückzustellen. Damit kam die Versorgung der Mühlen in Unordnung und nun mußten die Landwirte und Händler sofort diese Situation zur höheren Preisbemessung aus. Die Landwirtschaft sichert sich die höheren Preise für Weizen, indem sie für die Zwangsablieferung den Weizen zurückhält und Roggen im freien Verkehr aufkauft, um diesen für die Zwangsablieferung bereitzustellen. Für Getreide sind die Preise um 15 M. pro Zentner in die Höhe gegangen. Die Nachfrage der Brauereien ist sehr lebhaft, so daß noch mit weiteren Aufschlägen zu rechnen ist. Mais ist in Anbetracht des ungünstigen Standes der Markt so in die Höhe gegangen, daß die Abnahme ins Stoden geraten ist. Auch die Zufuhr von Hülsenfrüchten leidet unter der Verkehrsverengung.

Wir vermissen nicht die Samierigkeiten, die die Eisenbahnverwaltung mit der Bewältigung der großen Transporte im Herbst zu überwinden hat, aber es scheint doch, als ob die Organisation noch sehr verlagert und nicht mit der nötigen Umsicht und sicheren Disposition verfahren wird. Man wird den Eindruck nicht los, daß die Eisenbahnverwaltung viel weniger für die Erneuerung des Materials sorgt als notwendig wäre. Auf diesem Gebiet können wir unumwunden Erbarmnis machen. Wir haben im Frühjahr und Sommer unter einer großen Arbeitslosigkeit gelitten und während der Eisenbahnverwaltung gedrängt, sie möge größere Aufträge herausgeben. Das ist leider nicht in dem notwendigen Umfang geschehen und gegenwärtig flagen die Walzwerke und Katt die Eisenindustrie, daß die Eisenbahnverwaltung mit großen Aufträgen herauskommt, die verständigerweise viel früher hätten in Auftrag gegeben werden sollen. Die gegenwärtige Wirtschaftslage erfordert

schwer einen unzureichenden Stand unseres Verkehrs. Die einen ausreichenden Güterverkehr hindernden Geminnissen müssen notwendigerweise schnellstens beseitigt werden.

**III. Der sommerliche September.** Die Badische Landesweiterkarte stellt in ihrer Uebersicht über die Witterung im September 1921 fest, daß sich der sommerlich-heißere Charakter des September am besten in der sehr ausgeprägten Sonnenscheindauer ausdrückt. Karlsruhe, das im langjährigen Mittel 33 Prozent des möglichen Sonnenscheins hat, hatte 60 Prozent, und ebenso registriert die Sonnenscheinmesser im Schwarzwald einen beträchtlichen Ueberschuß der Sonnenscheindauer. Am trockensten waren der äußerste Norden und Nordosten Badens, sowie der ganze Schwarzwald südlich der Rhen. Nur im Oberrheingebiet wurde die normale Regenmenge erreicht und überschritten (Rainau 126 Prozent der normalen). Die Niederschläge fielen teilweise noch im Gewitter, besonders am 18. und 21., wo ausgebreitete Gewitter mit starken Regenfällen über dem ganzen Lande niederzogen.

**Kinderfürsorge.** Am Dienstag, den 8. November, nachm. 1.20 Uhr, treffen 60 Kinder, die durch den Verein Jugendhilfe mehrere Wochen in Herrenalb (Kaltenburg) untergebracht waren, am Albtalbahnhof ein. Am gleichen Tage nachm. 4 Uhr reisen 60 Kinder nach Herrenalb.

**Das Ergebnis der Karlsruher Sammlung für Opaw.** Die auf Veranlassung des Hilfsausschusses Karlsruhe hier für die Geschädigten in Oppau vorgenommene Haus- und Straßensammlung am 15. und 16. Oktober ergab den Betrag von 24 605 M.

**Kaffee Tientin.** Seit Samstag ist eine neue Sehenswürdigkeit unserer Stadt entstanden. Unter dem Namen „Kaffee Tientin“ hat der Besitzer des Hauses am Stadtpark Nr. 21 (neben dem Schlosshotel), Herr Dr. F. J. J. ein Kaffeehaus eröffnet, das in seinem chinesischen Stil gehalten ist. Herr J. J. gehört zu den Karlsruher und war längere Jahre Leiter des Hotel „Horchens“ in Tientin (Nord-China). Die Einrichtung begann, Dekoration wurde von ihm teils aus China mitgebracht, teils nach seinen Angaben durch geschickte Handwerker gefertigt, wobei insbesondere der Rahmenraum einen originellen und fesselnden Eindruck macht. Herr J. J. will aber nicht nur durch die Eigenart der Ausgestaltung dem Besucher etwas besonderes bieten, sondern hauptsächlich durch gute Qualität der gebotenen Speisen und Getränke. Es gibt zwar keine Regenwürmer, junge Ratten in Honig oder faule Eier, auch keine Opiumhöhlen, wie in China, sondern nur Genuß, die auf den europäischen Geschmack ausgerichtet sind: prima Gebäck aus eigener Konditorei, Kaffee und echt chinesischen Tee, sowie Weine und Liköre. Wir wünschen dem neuen Unternehmen besten Erfolg.

**Bachverein Karlsruhe.** Trotz der Ungunst der Verhältnisse, die allen idealen Bestrebungen unserer Zeit sehr hemmend entgegenzutreten, wird der Bachverein auch in diesem Winter mit 8 Darbietungen an die Öffentlichkeit treten. Es ist dem Verein gelungen, als Nachfolger des um die Entwidlung des Vereins so verdienstvollen Herrn Carlsojens Herrn Kaport Schmidt, den rühmlichst bekannten Komponisten und nunmehrigen Leiter des hiesigen Konservatoriums als Dirigenten zu gewinnen. Das Hauptwerk, das für Ende dieses Winters in Aussicht genommen ist, ist das Chor-Oratorium „Israel in Ägypten“ von G. F. Händel, ein achtschüssiges Rieswerk von gewaltigen Dimensionen. Es wird dem Chor noch möglich sein, in einem Konzert ohne Orchestermitwirkung die schönsten Stücke aus der Blüteszeit des a cappella Gesanges (16.—17. Jahrhundert) vorzuführen. Diese Darbietungen werden gemeinsam mit dem Karlsruher Lehrgesangsverein vom Bachverein veranstaltet werden. Zugleich erfolgt auch an die stimmbegabten Kunstfreunde unserer Stadt, insbesondere auch an die Mitglieder des ehemaligen Motettenchores, die freundliche Einladung, die Vorstellungen des Bachvereins und des Lehrgesangsvereins durch Beitritt zu unterstützen. Die erste Probe findet am nächsten Donnerstag abend 8 Uhr im Saal des Konservatoriums Söfenstraße 43, statt. Somit wird der Probezeit regelmäßig Freitag sein. Diesen samt Chorkonzerten wird noch ein Kammerkonzert voraussichtlich noch in diesem Monat vorangehen, das als Sonntag-Morgenaufführung gedacht ist und das der Vorbereitung von Werken der Bach-Gesellschaft sowie Sologefängen dieser Zeit gewidmet sein soll.

#### Briefkasten der Redaktion

Hr. G. und M. D. in Mühlburg und L. R., Rufensbach. Rätelfösungen gingen zu spät ein; sind richtig.

#### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

**Eheaufgebote.** Albert Blud von hier, Feinmechaniker hier mit Kathilde Naab von hier. Ludwig Pfeuffer von Würzburg Kaufmann hier, mit Gertrud Potol von Leipzig. Karl Gold Schmidt von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Karoline Jäger von Staufenberg. Heinrich Krausefeld von Heidelberg, Walter hier mit Rosa Ehler von Heilsheim. Alfred Griesmeier von Maxwilkanau, Buchbinder hier, mit Lydia Goldschmidt von Max Wiltschauer, Buchbinder hier, mit Maria Goldschmidt von Wiltschauer.

**Geburten.** Charlotte Elise, Vater Karl Kaffner, Eisenhüttenpol. Beamter. Margarethe Adelheid, Vater Karl Keller, Amtsgehilfe. Mina Elise, Vater Albert Stober, Spitzer. Gertrud Ida, Vater Wilh. Roth, Lagerist. Camellore Anna, Vater Joh. Witt, Weichenwärter. Rolf, Vater Karl Niedermann, Kaufmann. Gustav Friedrich, Vater Gustav Geiß, Maler. Ruth Bieleke, Vater Karl Strenger, Werkschreiber. Wolfgang Albrecht Kunz, Vater Kurt Auerbacher, Privatsekretär. Gertrud Ella, Vater W. Wausch, Schlosser.

**Todesfälle.** Gregor Federber, Chem., Ingenieur, alt 63 J. Marie Schwarz, alt 69 Jahre, ledig, Köchin.

**Dr. Bahr's Zahnpulver, No 23** vom Zahnarzt verordnet, daher das rechte Zahnpulvergemittel. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. In Karlsruhe: Drogerie G. Roth, Herrenstraße 28/28, Drogerie R. W. Lang, Kaiserstraße 24, Drogerie W. Tscherning, Amalienstraße 10.

#### Befehle Vorurteile gegen Margarine zu Recht?

Das vor dem Kriege vielfach bestehende Vorurteil gegen Margarine ist heute glücklicherweise kaum noch anzutreffen. Es braucht deshalb wohl nicht verheißt zu werden, daß die deutsche Margarine-Fabrikation heute nur die allerfeinsten Rohstoffe verwendet. Die Margarine ist ein vollwertiger und unbedingt einwandfreier, wohlschmeckender und bekömmlicher Ersatz für Butter. Vorzugsweise die Fabrikate der Firma Bergisch-Märkischen Margarine-Werke & Co. in Elberfeld und Berlin-Prenzlauerberg (eine der bedeutendsten und ältesten der Branche) bietet dem Publikum jede Gewähr für eine tadellose Beschaffenheit der Ware. Besonders sei auf die Spezialmarke „Gobu“, eine garantiert reine Cocos-Pflanzungsbutter aufmerksam gemacht, die in Deutschland dank der guten und wirklich vorzüglichen Qualität überall bekannt und beliebt geworden. Man mache einmal einen Versuch mit „Gobu“ und man wird überrascht sein über den wirklich vorzüglichen Geschmack dieser Ware. „Gobu“ eignet sich nicht nur zum Backen und Braten, sondern auch zum Brataustrich.



# Jugend \* Wandern \* Spiel \* Sport

## Der Sport am gestrigen Sonntag

### Arbeiter-Turn- und Sportbund

#### Sonderklasse Gruppe 1 (Karlsruhe)

Freie Turnerschaft Karlsruhe — Arb.T.S. Ruppurr, erste Mannschaft 4:1, 2. Mannschaft 4:0.  
Freie Turnerschaft Faggsfeld — Durlach, 2:3.

#### Klasse A, Gruppe 3 (Karlsruhe-Brudersal)

Truhsal — Blantensch, 1. Mannschaft 2:0, 2. Mannschaft 2:0.  
Fiebelsheim — Mörsh, 1:0.

#### Klasse B, Gruppe 4 (Albtal)

Söhneweterbach — Au. a. Rh. 7:0.

Weitere Berichte sind nicht eingegangen, trotzdem am gestrigen Sonntag laut Bekanntmachung der Bezirksleitung circa 12 Vereine an Wettspielen beteiligt waren. Die Red. d. Wtd.

## Das Fußballspiel

Man mag zu dem Fußballspiel stehen, wie man will, eine Tatsache wird nicht bestritten werden können, daß dieses Sportspiel in den letzten Jahren beträchtlich an Popularität gewonnen hat. Trefflich sind drei Jünglinge auf der Straße, wird Fußball gespielt. Der Ball ist oft aus Zeug, an dem die Füße nur so herumwädeln, oft werden auch kleine Steine, ja sogar Konkretebenstücke benutzt. Fragt man diese Jünglinge nach dem Präsidenten der deutschen Republik, wird man dieselben Schweigen geantwortet; dafür freilich kennen diese Jünglinge sämtliche Spieler der bürgerlichen Ligavereine und deren Familienverhältnisse. Ja sogar die Sprache der Jünglinge hat eine, wenn auch gewöhnlich nicht angenehme, Veränderung erfahren. Bei den Jünglingen ist alles „dombig“, „Kasse“, „jauber“, „in Form“ und so weiter. Die anderen Jünglinge, die nicht haarstarr die „Arbeitsstellung“ befreiten, gelten als nicht für voll.

Auch unsere erwachsene Jugend ist von dieser Fußballfrucht besessen. Wer dies nicht glauben will, dem sei empfohlen,

einmal am Montag die Bureauräume oder die Fabriken und Werkstätten aufzusuchen. Er wird sehen, daß Tausende von Proletariern die bürgerlichen Sportblätter in Händen halten und eifrig die Resultate und Spielberichte des vergangenen Sonntags studieren. Das ist eine bedauerliche Tatsache, an der wir nicht vorbeikommen. Schuld an diesen Zuständen trägt in erster Linie die bürgerliche Presse, die in sensationeller, marktschreierischer Weise Personenkultus mit den bekannteren Spielern treibt. Wenn die Spieler heiraten, ob ihnen die Ehe bekommt, all diese widerliche Personenträtsch wird in behäbiger Breite haarklein dem großen Publikum erzählt. — Arme Spieler.

Die Arbeitersportler haben erst vor einigen Jahren sich dem Fußballspiel zugewandt, da dieser Sport für sie noch ganz neu war. In den letzten Jahren betreiben die Arbeiter diesen Sport und haben gute Leistungen gezeigt. Ist der Fußballsport nun wirklich so? Gewiß, es soll zugestanden werden, daß viele Unglücksfälle vorkommen; aber kommen beim Schlagspiel, beim Schwimmsport nicht auch Unglücksfälle vor? Ganz gewiß! Deshalb braucht man den Sport jedoch nicht in Angst und Schrecken zu versetzen. In Arbeitertreffen ist auch in letzter Zeit mit Erfolg versucht worden, die Härten dem Fußballspiel zu nehmen, so daß dieser Sport nur befrüht werden kann. Noch besser wäre würde der Fußballsport im Ansehen steigen, wenn das leidige Toremachen nicht als der Höhepunkt sportlicher Leistung angesehen würde, da hier oftmals der Zufall oder das Glück eine große Rolle spielt. Ein fein eingeleiteter Angriff, ein gutes Laufspiel, ein gutes Stellungsspiel und hervorragende Abwehr sind dem Körper der Spieler und dem Auge und Geist des Zuschauers viel angenehmer; denn Fußball ist nicht nur ein körperlicher, sondern auch ein sehr hohes geistiges Spiel. Ein Spieler, der schwermütig im Denken ist, muß sofort in jedem guten Spiel ausfallen, da, um Entschlüsse zu fassen, dem Spieler fast nie mehr als eine Sekunde Zeit übrig bleibt. Aber auch der Zuschauer muß, um die Kombination der Angriffe zu verstehen, scharf denken, um die Absichten der Spieler zu erkennen. Des-

halb ist es ein Verstum, den Fußballsport als nur körperlichen Sport anzusehen. Der Spieler, der scharf berechnend spielt, ist am Schlusse des Kampfes oft geistig viel müder als körperlich.

Was weiter Beachtung verdient, ist die eiserne freiwillige Disziplin, die von guten Spielern geübt wird. Der Schiedsrichter des Kampfes, der von beiden Kampfparteien anerkannt worden ist, spielt den Diktator. Seinen Anordnungen ist sofort, ohne jeden Widerspruch Folge zu leisten. Es wäre sehr gut, wenn ein klein wenig von dieser Disziplin sich die Arbeiterschaft aneignen würde. —

## Die Naturfreunde als Schloßbesitzer

Eine der ältesten und umfangreichsten Burgen der Pfalz, die Madenburg, ist durch Kauf der Schloßrechte in das Eigentum des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ übergegangen. Im 12. Jahrhundert erbaut, wechselte das ehemalige Schloß öfters, durch den Wandel der Zeiten bedingt, seinen Besitzer, meistens Grafen, Herzöge und Bischöfe. Als letzter herrschaftlicher Besitzer kommt König Ludwig XIV. von Frankreich in Frage. Wie alle Burgen der Pfalz hat auch die Madenburg öfters Zerstörungen und Niederbrannungen über sich ergehen lassen müssen und immer wieder wurde der Aufbau vollzogen. Von Generation zu Generation pflanzte sich der Besitz fort, bis einige Eigentümer dazu übergingen, im letzten Jahrzehnt, ihren Besitz, sogenannte Schloßrechte, zu veräußern. Nun ist auch die Arbeiter- und Angestelltenchaft durch die „Naturfreunde“ Mitbesitzer der Burg geworden. Wo einst Könige herrschten, sind jetzt Proleten eingesetzt, um gemeinsam mit den anderen Mitbesitzern den Bau ehemaliger Herrlichkeiten der Umwelt und der Zukunft zu erhalten. Manche Spieler wird es wohl mit Behagen erfahren, daß auch Proleten sich dort oben breit machen, aber wie so oftmals im Leben, wird man sich auch hier hineinfinden müssen. — Die rührigen Naturfreunde glauben durch den Ankauf allen natur- und altemmensliebenden Menschen einen Dienst erwiesen zu haben und erwarren, daß das Erworbene auch in Ehren gehalten werde, denn die Mittel sind sehr bescheiden, es harren ihrer noch andere Aufgaben.

## Unfall mit Todesfolge

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich vor acht Tagen auf der Landstraße bei Sasbach (Amt Uetersen) ein tödlicher Unglücksfall zugetragen. Der bei Fuhrunternehmer Rang hier beschäftigte 31 Jahre alte Witus Wall aus Mörsh stürzte aus noch unbekannter Ursache vom Auto, das mit einem Möbeltransport unterwegs war und blieb auf der Stelle tot. Der Verstarbene, ein kräftiger Mann, hinterließ Frau und zwei unmündige Kinder.

Späteres Gewitter. Ein Gewitter im Monat November dürfte wohl eine seltene Erscheinung sein. Aber zum Erstaunen aller endete sich gestern nachmittags über unsere Gegend ein schweres Gewitter, begleitet von gewaltigem Sturmwind und Regen. Zeitweise hat es sogar geschloht.

## Valuta-Bericht vom 5. November

Markkurs in der Schweiz circa 2,22 1/2 Cts. Auszahlung Holland notierte 85,83 M pro holl. Gulden. Auszahlung Schweiz notierte 46,04 M pro schweiz. Frs. Auszahlung England notierte 178 M pro Pfund Sterling. Auszahlung Frankreich notierte 18,21 M pro franz. Frs. Auszahlung Newyork notierte 246 M pro Dollar.

## Weiternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 7. November 1921

Voraussetzungen Witterung: Teilweise heiter und vereinzelt geringe Nebel, kühl, Nachfröste, windig.

Landeswetterwarte des Reichs  
Mozart 455, gef. 87 Zim. Mannheim 353, gef. 82 Zim.

## Kleine badische Chronik

Unterwiesheim, 5. Nov. Heute nacht brach auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise bei Emil Deukler, Bäcker und Metzgerhandlung, Feuer aus, dem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel. Dem raschen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr und von Bürgern ist es zu verdanken, daß der Brand auf seinen Kern beschränkt wurde.

Mannheim, 3. Nov. Die hiesige Polizeibehörde hielt es einmal für nötig, sich den Karlsruher etwas näher anzusehen. Es erschienen bereits um 6 Uhr Staatsanwalt Müller, drei Polizeikommissare und ein erhebliches Aufgebot von Polizei und Kriminalbeamten in Zivil, um Freistreiber, Kettenhändler und vor allem den Herren in Pelztrügen aus dem Saargebiet auf die Finger zu gucken. Als das Treiben dieser Herren so richtig im Gange war, wurden sie von den Polizeifreiwilern gestoppt und zum Verhör und zur weiteren liebevollen Behandlung mit auf die Staatsanwaltschaft, wo sie hoffentlich mit einem gefälligen Strafsetz — aber nicht in Karlsruhe, sondern in Mannheim — bedacht wurden, sodas sie künftig den „unabhängigen“ Mannheimer Wochenmarkt meiden. Es gelangten auch noch verschiedene Mannheimer Händler und Händlerinnen wegen Preisstreitigkeiten und Kettenhandel zur Anzeige.

Mannheim, 4. Nov. Leichenführung. Beim städtischen Männerfriedhof wurde gestern vormittag die Leiche eines etwa 27 Jahre alten Mannes gelandet, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist.

Mannheim, 4. Nov. In einem Hause in der Gollmstraße verjuchte sich ein 26 Jahre altes Dienstmädchen durch Leuchtgas zu töten. Sie wurde ins Krankenhaus verbracht.

M. Durbach. Zu dem angeblichen Raubmord wird von der Staatsanwaltschaft Offenburg geschrieben, daß die bisherigen Erhebungen keine Anhaltspunkte dafür ergeben haben, daß ein Raubmord vorliegt; es besteht vielmehr die größte Wahrscheinlichkeit, daß der Tod des Wäppler dadurch verursacht wurde, daß derselbe mit einem noch nicht ermittelten zweiten Raubfahrer in der Dunkelheit zusammenstieß. — Würde sich dies bewahrheiten, so zeigte es wieder, wie gefährlich es ist, bei Nachtzeit ohne Licht zu fahren. Leider hat diese Unfälle zu überhandgenommen, daß man sich wundern muß, daß nicht noch mehr solche Unglücksfälle vorkommen.

Wittlingen, 5. Nov. Raubüberfall. Ein Mann drang in die Wohnung der Witwe Boda ein und bedrohte mit dem Ruf „Geld oder Leben“ und mit einem Dolch die Frau.

Diese gab, eingeschüchtert durch diese Drohung dem Eindringling einen Betrag von 200 M. Auf ihre Hilferufe eilten auch Leute herbei, der etwa 30jährige Räuber aber war schon verschunden.

Freiburg, 4. Nov. Vom hiesigen Schöffengericht wurde ein Lederwarenhandler wegen teilweiser Hinterziehung der Umsatzsteuer zu 1200 M Geldstrafe verurteilt. Er hatte seinen Geschäftsumsatz für das Jahr 1920 auf etwas mehr als 57 000 M angegeben, tatsächlich betrug derselbe jedoch über 195 000 M.

Waldau, 5. Nov. Infolge starker Niederschläge hat auf der Bahnstrecke Freudenstadt-Wolfach ein Felssturz stattgefunden. Der Führer des von Freudenstadt kommenden Frühluges bemerkte den Felssturz noch rechtzeitig und konnte den Zug im letzten Augenblick zum Stehen bringen. Die Maschinen und die beiden ersten Wagen wurden immerhin durch das Aufahren auf die Felsmassen beschädigt. Fünf Personen erlitten erhebliche Verletzungen. Der Zugverkehr ist bis auf weiteres gestört.

Singen, 4. Nov. Einbruchdiebstahl. Im Gebäude des hiesigen „Volkswille“ wurde ein Felleisen eingebrochen. Die Diebe erbeuteten etwa 3000 M, den Inhalt ertraden sie mittels eines Dietrichs. Sie hatten es auf das Büro des Fabrikarbeiterverbandes abgesehen, wo ihnen außer dem Geld auch noch zahlreiche Belege in die Hände fielen.

Lothman, 4. Nov. In ihrer Kauflust kommen die Schweizer jetzt, nachdem sie an der Grenze schon fast alles abgekauft haben, sogar schon ins hiesige Wiesental, um möglichst viel für möglichst wenig Franken einzukaufen. Etwa 50 Personen kamen vor einigen Tagen zum Gansstern herber. Doch zeigten sich die hiesigen Geschäftsleute so vernünftig, daß sie ihnen nichts abgaben.

Konstanz, 3. Nov. Wie die „Konst. Zeitung“ von zuberläufiger Seite erfahren haben will, schweben gegenwärtig Verhandlungen wegen Ueberführung der badischen Bodenseebampfschiffahrt in Privatbetrieb.

St. Schwanau, 3. Nov. Schwanauwanderer seien darauf hingewiesen, daß das Becken-Hotel für die kommende Winterzeit geschlossen worden ist.

Singheim (Am Baden), 5. Nov. In der Nacht zum 1. Nov. wurde der 27jährige Reichswehrmann Josef Böller, der zum Besuche der Gräber seiner Eltern und Geschwister hier auf Urlaub weilte, in einer Wirtschaft von einem um 7 Jahre jüngeren Menschen namens Maier aus Barmholz ohne Ursache durch mehrere Messerstiche in den Hals und Brust verletzt. Böller war sofort tot. Es kann ihm nur das beste Zeugnis ausgestellt werden.

Bertheim, 3. Nov. Die Steuerbehörde hat in der letzten Zeit bei verschiedenen Personen unrichtige Steuerangaben festgestellt, so laut „Heidelb. Tagbl.“ bei einem Kaufmann den Betrag von 150 000 M Einnahmen ermittelt, der nur 40 000 M angegeben hatte. Ein Handwerksmeister verheuerte 8000 M Einnahmen, während er 60 000 M hatte. Ein anderer Betrieb hatte 150 000 M Jahreseinnahmen angegeben, die richtige Schätzung ergab aber 600 000 M. Einem anderen wurden 150 000 M gebührender Rahnnoten aus dem Kassenschatz entnommen, die er den Augen der Steuerbehörde zu entziehen versucht hatte.

## Rekte Nachrichten

### Zum Schiffunglück auf dem Wannsee

11. Berlin, 7. Nov. Gestern mittag ist es nach tagelangen Anstrengungen gelungen, das Wrack des gesunkenen Stern dampfers Strolch zu heben. In der Nähe des Wracks konnte noch ein Loter geborgen werden. Insgeamt sind bisher 10 Opfer der Katastrophe geborgen; 4 werden noch vermißt.

### Der Kommunist Brandler aus seiner Festungshaft entflohen

11. Berlin, 6. Nov. Der Führer der kommunistischen Partei Deutschlands, Brandler, der wegen der Haltung seiner Partei während der diesjährigen Märzunruhen in Mitteldeutschland vom Sondergericht zu einer fünfjährigen Festungshaft verurteilt worden war und diese Strafe im Festungsgefängnis Pölnow in Pommern verbüßt, ist aus Pölnow wahrscheinlich nach Danzig geflüchtet.

## Annahme des Entthronungsgesetzes in der Nationalversammlung

11. Wien, 6. Nov. Die ungarische Nationalversammlung hat heute einstimmig und unverändert die Vorlage über die Entthronung der Habsburger unter Ablehnung aller Währungsanträge angenommen, die den Thronverlust zu einem immerwährenden machen sollten.

### Entente-Einspruch

11. Paris, 6. Nov. Den Wittermeldungen zufolge haben, wie zu erwarten war, die alliierten Mächte beschlossen, an die ungarische Regierung eine neue Note gerichtet, in der das Entthronungsgesetz in seiner gegenwärtigen Form völlig ungenügend bezeichnet wird. Das Gesetz sehe die Aufrechterhaltung der Monarchie vor und bestimme, die freie Wahl eines Königs. Es bringe also die Möglichkeit, daß Ungarn evtl. Karl von Habsburg oder ein anderes Mitglied der Dynastie wählen werde. Die Mächte werden daher einen Zusatzantrag verlangen, der klar und deutlich außer der Absetzung Karls auch seine Ausschließung ausspricht.

### Die erste abgeschlossene Konzession in Sowjetrußland

11. Moskau, 4. Nov. Das Mitglied des Obersten Volkswirtschaftsrats Martens, der frühere Vertreter Sowjetrußlands in der Vereinigten Staaten, machte der Presse Mitteilungen über den Abschluß des ersten Konzessionsvertrags auf dem Gebiete der Sowjetrepublik. Die Konzession ist einer amerikanischen Gesellschaft zur Ausbeute von Asbest im Ural erteilt worden. Martens betonte, daß es der Sowjetregierung gelungen sei, alle von ihr für notwendig erachteten Garantien im Verträge festzulegen. Der Vertrag sieht für das erste Konzessionsjahr eine Förderung von 80 000 Rub fest (1 Rub = 16,38 Kilogramm), die bis zum fünften Jahre auf 160 000 ansteigen muß. Zur Sicherstellung der Vertragsbedingungen hinterlegen die Konzessionäre 50 000 Golddollar in der sowjetrussischen Staatsbank. Dieses Pfand wird ihnen zurückerstattet, sobald sie die gleiche Summe in den Wert einbezahlt haben. Nicht mehr als 50 Prozent der Arbeiter und Angestellten dürfen Ausländer sein. Die Gegenleistung für die Konzessionsgewährung beträgt 10 Prozent der gefördertten Produkte. Nach Ablauf von fünf Jahren steht es der Sowjetregierung frei, die gesamte Unternehmung aufzukaufen.

Erstleistung: Georg Schäpflin, Verantwortlich für Artikel, Politische Ueberlicht und Bespre Nachrichten Hermann Kappel; für Badisch: Politisch, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Neuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenenteil: Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

11. 1.30 bis 7.15  
11. 1.30 bis 7.15  
(Ergänzungszettel finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme)

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauen- und Mädchenchor.) Diese Woche findet keine Singstunde statt. 7.006 Die Verwaltung. Karlsruhe. (Naturfreunde.) Montag, 7. Nov.: Ausflugs-Singstunde. Dienstag, 8. Nov.: Photo-Abteilung. Gamsbrunnshalle. Karlsruhe. (Gesangverein „Lassalla“.) Morgen Dienstag abend 8 Uhr Singstunde. Vollzähliges Erscheinen aller Sänger ist erforderlich. 7010

Ein Stück gute alte Zeit im besten Sinne des Wortes ist der Kaffee-Düffel, den man so freundlich und vertraut überall sieht, wo Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz zu haben ist. Ein Stück gute alte Zeit bringt Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz in den Haushalt zurück, wo man sich noch an einem guten kräftigen Kaffee satt trinken konnte. Die echte Pfeiffer & Diller hat bekanntlich die gute Eigenschaft, daß sie Kaffeebohnen, Korn, Gerste oder Malz ganz überraschend ergiebig macht und dabei zugleich den Geschmack nicht minder überraschend feiner und angenehmer. Man mag keinen Kaffee mehr, der nicht mit Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz gesüßt ist, wenn man die erste Tasse damit geprobt hat.

# Pfeil-Spar-Glühkörper

Man fordere ausdrücklich Pfeil-Spar-Glühkörper und achte auf die Pfeil-Schutzmarke

## 25% Gas-Ersparnis



